

Vf. hat zahlreiche Querverweise eingeblenket, um zu zeigen, wie dicht das literarische Meisterwerk – und das bleibt es auch lt. Vf. – der Kommentarien gestaltet ist, und zollt Caesar als Autor uneingeschränkten Respekt.

Dieser zweite Band zu Caesars Werk – und damit seinen Taten – von M.-W. SCHULZ weist durchaus gewisse ‚epische Längen‘ auf, die freilich vielleicht erst nachher auffallen; wie den ersten runden ihn Bibliografie und Index ab. Die Geschichte der beiden „Hasskameraden“ Caesar und Labienus liest sich dabei – Vf.s ‚Narrativ‘ – wie ein Drama, fast wie eine Tragödie, an deren Ende alle Akteure tot sind, nur weil ein Caesar seine *dignitas* verteidigen zu müssen glaubt: Vf. schließt in diesem Sinne mit einem Zitat aus SHAKESPEARES *Hamlet*, in dem ALEXANDER D. GR. und sein Epigone Caesar bitter verhöhnt werden. Und: Mit gutem Grund hat Vf. sein Buch, wie oben schon erwähnt, den *dis manibus* des Althistorikers H. STRASBURGER gewidmet, der seinerzeit schon (ungehört) den Caesar-Panegyrikern widersprochen hat.

\*\*\*

Die gewinnreiche Lektüre der hier besprochenen Caesar-Bände – *tolle, lege!* – zeigt zweierlei auf: Es lohnt sich mehr denn je, diesen Meister der Sprache im Lateinunterricht<sup>8</sup> zu lesen; aber (zweitens) man muss ihn unter neuen Aspekten beurteilen und interpretieren; dann wird die Lektüre ertragreich sein, ertragreicher denn je.

Auf Nachfrage nach der ‚Zielgruppe‘ – elementarer Aspekt jedes Schreibens – teilte Vf. dem Rezensenten mit, er habe sein Werk als Lateinlehrer für Lateinlehrer verfasst; um so besser!, doch könnten die Bände infolge ihrer sauberen Methodik nicht zuletzt auch der Forschung neue Einsichten oder wenigstens Frage-Anregungen vermitteln. Unabhängig davon verdienen es die neuen Caesar-Analysen, Bestandteil der Lehrerbibliothek zu werden und in den Studienseminaren Gegenstand der Diskussion zu sein.

#### Anmerkungen:

- 1) „Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses“, so der vollständige deutsche Titel (Stuttgart 1986, Klett-Cotta) eines Bandes mit

verschiedenen Aufsätzen des Autors (Professor für die „Geschichte des Bewusstseins“ und für vergleichende Literaturwissenschaft). Die These formulierte White zuerst in: White, H., *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, 1973 (auch dt.).

- 2) M. W. Schulz (Hg.): *C. Iulius Caesar: De Gallis Britannis Germanis. Berichte über Land und Leute*; Klett 1998; Ders.: *C. Iulius Caesar: De C. Curionis Fortuna ac Fine. Curios Afrikanischer Krieg*, Klett 2000; Ders.: *P. C. Tacitus, Germania* (2 Bd.); Klett, Rote Reihe, 1995 und <sup>2</sup>1996; dazu der Comic *Custos Cadaveris* nach Apuleius (C.C. Buchners, 2000)
- 3) M.-W. Schulz: *Tacitus' Germania: Versuch einer kurz gefaßten Interpretation*, in: AU 2 (1995), S. 21–39; ders.: *Die Germanen und der Rhein als biologische Grenze. Ein roter Faden durch das Gesamtwerk des B. G.*; Bibliographie zu Caesar als Ethnograph, in: AU 4–5 (1998), S. 5–17; ders.: *Die Reiterei im Bellum Gallicum*, in: AU 4–5 (1998), S. 33–39; ders.: *Sind die Germanen eine Fiktion?* in: gfh. 4 (2009), S. 15–30; Rezensionen im AU, in *Geschichte, Politik und ihre Didaktik (GPD)* sowie *Geschichte für heute (gfh)*, auch im FORUM CLASSICUM.
- 4) als Verfasser mehrerer ‚Gruselbücher‘, Pseudonym M. G. Scultetus.
- 5) „Caesar zu Pferde“ bildet dabei die überarbeitete Fassung seiner Dissertation über „Ross und Reiter in Caesars Kommentarien und der taciteischen Germania“, Ergebnis seines wenige Jahre vor Dienstende durchgeführten ‚aufsetzenden‘ Studiums zur Promotion.
- 6) Mit dem Hintergrund familiären Anlasses studierte Vf. die Psychologie der Wahrnehmung und der Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen und verweist von daher aufschlussreich auch auf Ergebnisse der modernen Hirnforschung (S. 2 f.).
- 7) Vf. widmet sich erstmals jedem einzelnen von Caesars Generalstäblern im Text- und historischen Zusammenhang (zahlreiche Querverweise über Fußnoten) und zeigt ihren jeweiligen Aufstieg und Absturz (und Tod) in Caesars Gunst und Diensten auf.
- 8) Der zweifellos vergnügliche Kriegs-Comic von Rubricastellanus („Bellum Helveticum“).

HELMUT SCHAREIKA, Gau-Algesheim a. Rh.

Rüpke, J., *Von Jupiter zu Christus. Religionsgeschichte in römischer Zeit*, Darmstadt 2011, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, EUR 59,90 (ISBN 978-3-534-23683-1).

Liest man den viel versprechenden Titel des anzuzeigenden Buches, denkt man unwillkürlich an ein geschlossenes Überblickswerk wie etwa das GEORG WISSOWAS. Doch ein Blick ins Inhaltsverzeichnis lässt stutzen: Warum findet sich dort, zwischen Anmerkungen und Literaturverzeichnis versteckt, ein Erstveröffentlichungsnachweis von zwei Seiten Umfang (273f.)?

Liest man dort dann, dass alle 16 Kapitel des Buches schon einmal als Beiträge in Zeitschriften oder Sammelbänden, deren Mitherausgeber Vf. meist selbst ist, während der Jahre 1997 bis 2009 publiziert wurden, verflüchtigen sich die ursprünglichen Erwartungen an das Werk schnell. Denn aktuelle Forschungsergebnisse aus den letzten beiden Jahren fehlen. Speziell für diesen Band verfasst sind nur die kurzen Einführungstexte zu den in drei Teile gruppierten Aufsätzen (31-33; 91-93 und 143f.). Gänzlich unverändert bis auf den Austausch der Überschrift über Kapitel 7 und die Auslassung der Anm. 1, die ihrerseits einen Hinweis auf einen gleichnamigen Vortrag aus dem Jahre 2004 enthielt, wurde, um die Probe aufs Exempel zu machen, beispielsweise die Nr. 9 aus der Erstpublikation übernommen, in Nummer 15 erfuhr lediglich der Titel eine Änderung sowie der erste und letzte Satz des Beitrags eine leichte Modifikation; aber auch andere Beiträge zeigen nur geringe Spuren von Überarbeitung oder Aktualisierung, etwa im ältesten Beitrag aus dem Jahr 1997 ist nur Anm. 50 um einen Hinweis auf eine eigene Publikation des Vf. und in Beitrag 14, Anm. 78 ein Hinweis auf AL. CAMERON 2009 ergänzt, der aber seinerseits im Literaturverzeichnis nicht auftaucht, so dass ein Rückgriff kaum möglich ist. Diese Liste ließe sich fortsetzen.

Die Enttäuschung des Rez. erhält aber auch inhaltlich Nahrung, für die beispielhaft Teil II, Kapitel 6: Religiöse Kommunikation im provinziellen Raum (95-99) stehen mag. Dort hätte man Ausführungen zu Missionsreisen und zum Briefkorpus des NT erwartet, auch wenn, wie sich bei der Lektüre des Kapitels zeigt, eine – im Titel nicht benannte – Beschränkung auf den germanisch-gallischen Raum vorgenommen wird. Denn gerade in diesem Gebiet gab es eine rege Missionstätigkeit, ausgehend vom Kloster St.

Honorat auf den Lerinischen Inseln, die sogar bis nach Irland reichte. Verallgemeinernde Aussagen, wie im Fazit (99) vorgenommen, verbieten sich also unter diesen Umständen. Befremdlich wirkt auch in einem Buch über antike Religiosität, wenn *lex* als Neutrum oder Maskulinum verwendet (108: „... so weit es den Autor des *lex Ursonensis* betrifft.“) und *resq(ue) divinas* zu einem Singular erklärt werden (Anm. 38, S. 255).

Der Klappentext offeriert als zusammenfassendes Ergebnis des Buches, dass „Religion (...) jetzt nicht mehr nur Antwort auf individuelle Kontingenzen (Krankheit, Unsicherheit, Tod) [ist], sondern (...) zu einem umfassenden Zusammenhang menschlicher Lebensführung und zur Formulierung von Gruppenidentitäten und politischer Legitimation [wird]“. In diesen Worten finden nach dem Dafürhalten des Rez. nur Selbstverständlichkeiten für das die Spätantike dominierende Christentum Ausdruck, dessen Rolle allerdings R. dahingehend neu definiert, dass er ihm seine Vorherrschaft abspricht und es nur zu einem Faktor unter anderen in einem tief greifenden gesellschaftlichen Wandel während der Kaiserzeit erklärt. Unter dieser Prämisse mögen die Einzeluntersuchungen in der jeweiligen Entstehungszeit ihren speziellen Wert haben, aber als Buch ergeben sie trotz eines gemeinsamen Registers und Literaturverzeichnisses kein geschlossenes Ganzes, das den gewählten Titel rechtfertigen würde.

Seine Anschaffung erscheint dem Rez. deshalb und angesichts des hohen Preises überflüssig, vielmehr stellt er sich die Frage, warum ein renommierter Verlag wie die WBG derart unnütze Nachdrucke, die nur das Schriftenverzeichnis ihres Verfassers aufblähen, vornimmt.

MICHAEL WISSEMAN, Wuppertal

*Friedrich Maier: Schicksal, Glück und Lebenssinn. Lateinische Glanzlichter der europäischen Literatur. München: J. Lindauer, 2011, 208 S., zahlr., überwiegend farbige Abb., EUR 25,00 (ISBN 978-3-87488-428-0)*

Was sollen wir heute eigentlich unseren Schülern und Schülerinnen beibringen? Die Lehrpläne fordern es kategorisch: Kompetenzen! Genauer: Methodenkompetenz, Sachkompetenz, Sozial-